

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 58 (1964)
Heft: 5

Rubrik: Von den Eulen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von den Eulen

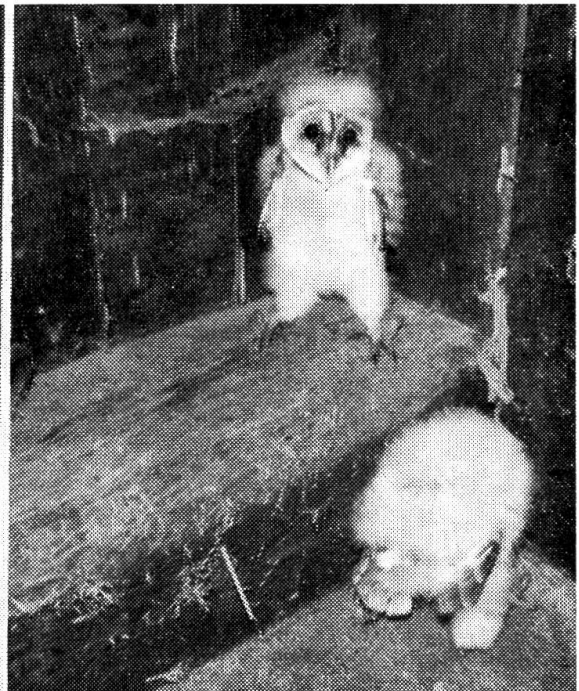
Auf dem Weg zur Anstalt begrüßt mich jeden Morgen jemand mit dem Ruf: «Uhuu-hu, Uhuu-hu!» Ich schaue mich nach links und rechts um, suche unten und oben, auch in der Nähe und in der Ferne. Aber nirgends ist der Rufer zu sehen. Er muß gut versteckt sein, hoch oben in einem dichten Baumgipfel oder im Gebälk eines Daches. Ich möchte ihn sehen, aber es ist mir bis jetzt noch nicht gelungen. Es muß eine Eule sein, denn so schreien nur Eulen. Eulen sind sonderbare Vögel, sie sehen komisch aus. Man sieht sie selten, weil sie tagsüber schlafen. Wenn es dunkel ist, suchen sie Futter. Sie fliegen lautlos über die Wiesen hin und suchen nach Mäusen. Kaum haben sie mit ihren scharfen Augen ein Mäuslein entdeckt, so stürzen sie sich darauf. Im nächsten Augenblick zappelt das arme Tierchen in ihren Krallen. Nun fliegt die Eule auf einen Baum und verschlingt die Beute. Das sieht grausam aus. Die Eule verdreht den Kopf, rollt die Augen, würgt und würgt, bis der große Bissen endlich im

Magen ist. Dann fliegt sie zu neuem Raube aus. Wenn im Winter keine Mäuse mehr über die Wiesen laufen, so frißt die Eule Vögel, Häschen, Wiesel und andere kleine Tiere.

Viele Menschen fürchten die Eulen. Sie erzählen Schauergeschichten von diesen Nachtvögeln. Glaubt das nicht, die Eulen sind harmlose Tiere. Und doch habe auch ich einmal vor ihnen große Angst gehabt.

Ich erlebte eine Gespenstergeschichte.

Vor vielen Jahren verbrachte ich mehrere Monate als Privatlehrerin auf der Halbinsel Hyère in Südfrankreich. Unser Haus stand einsam am Fuße eines bewaldeten Hügels. Oben auf dem Berge war ein Leuchtturm, von französischen Negern bewacht. Dorthin hatte ich keinen Zutritt. Aber sonst konnte ich die Halbinsel kreuz und quer durchwandern. Am schönsten war das schmale Strandweglein. Dort plätscherten die Wellen gegen die Felsen,



Eine seltene Aufnahme: Junge Schleiereulen, überrascht vom grellen Blitzlicht der Kamera.

dort segelten große Sturmmöwen dahin. Ich erinnere mich gerne an jene schönen Sommermonate. Nur einige Sommernächte sind mir in schauriger Erinnerung.

Jede Nacht weckte mich ein Ungeheuer aus dem tiefsten Schlafe. Es polterte, klopfte, kratzte und tönte unheimlich. Ich zündete das Licht an und suchte mit klopfendem Herzen den Ruhestörer. Niemand war da, weder unter dem Bett, im Kasten, noch im Freien vor dem Schlafzimmerfenster. Ich schlüpfte tief unter die Decke, hielt die Ohren zu und zitterte. So wartete ich lange Minuten, bis endlich der schreckliche Lärm verstummte.

In der nächsten Nacht kam das Gespenst zur gleichen Zeit wieder, und in den folgenden Nächten auch. Ich glaubte sonst nicht an Gespenster, aber hier auf der einsamen Insel hatte es wirklich solche. Wer konnte mir helfen, das Ungeheuer zu vertreiben? Wem sollte ich von meiner Angst erzählen? Meinen drei Privatschülern nicht, auch nicht ihren Eltern. Die hätten mich tüchtig ausgelacht. Aber meine Nachtruhe war dahin, ich wollte nicht mehr zu Bette gehen, ich fürchtete mich schrecklich. Endlich hielt ich es nicht mehr länger aus, ich erzählte dem Hausherrn

meine Not. Er lächelte. Natürlich glaubte er meine Geschichte nicht. Aber er versprach mir zu helfen. In der folgenden Nacht kam er zu der vereinbarten Zeit in meine Kammer. Wir warteten gespannt auf das Gespenst. Und wirklich, es kam. Es polterte, kratzte, schrie. Der Hausherr erschrak und zündete in alle Winkel des Zimmers, fand aber nichts. Endlich glaubte er, der Lärm komme aus dem Kamin in der Wand.

Am andern Morgen stieg er auf das niedere Dach und schaute ins Kamin hinunter. Nichts war da. Nun steckte er einen langen Besen hinab. Da, ein Klappern und Fauchen. Erschreckt zog der Meister den Besen zurück. Zur gleichen Zeit kam ein graues Ungeheuer aus dem dunklen Loch, flog davon und verschwand in den Bäumen.

Ich hatte doch recht gehabt, es war ein Gespenst gewesen. Von nun an hatte ich Ruhe. Die Eule kehrte nie mehr zurück.

Eulen sehen gespenstisch aus, ihr Schrei tönt nicht schön. Aber sie sind liebe, harmlose Vögel. Ich freue mich, bis ich einmal die Eule sehe, die mich jeden Morgen mit dem Ruf: «Uhuu-hu, Uhuu-hu» begrüßt.

O. Sch.

Eine Nachtigall

Es ist Abend. Die letzten Sonnenstrahlen glänzen golden auf den Windwellen im Meer. Die Pinien duften herrlich nach Harz. Auf einer Sandbank stolziert ein Reiher. Ich sollte heimkehren, aber der leise Wind, das weite Meer und der tiefblaue Abendhimmel sind so schön.

Alles ist still. Die Vögel und die Zikaden sind verstummt. Da ertönt ein Singen, ein Locken, ein Rufen, ein Trillern, ein Jubilieren. Das kann nur eine Nachtigall sein! Ich lausche lange und wage keinen Schritt, um den lieben Vogel nicht zu verscheuchen. Oh, könnte ich ihn doch sehen! Er ist

aber im Gewirr der Pinienäste versteckt. Habt ihr schon Nachtigallen gesehen? Wohl kaum, sie sind bei uns sehr selten. Die Nachtigall sieht aus wie die Amsel oder Drossel. Ihr Federkleid ist bescheiden grauschwarz, auch ihr Schnabel. Wenn die Sonne untergegangen ist, ertönt ihr schönes Lied. Sie trillert in den stillen Abend hinein, mehrere Verslein nacheinander. Dann Stille. — Bald klingt aus der Nähe eine zweite Nachtigallenstimme. Stille. — Die erste Nachtigall singt wieder. Bald antwortet die zweite. Die beiden Nachtigallen füllen den Abendwald. Ich lausche und lausche. —

O. Sch.